

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1951-03-02

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

2. März 1951

Herrn G e o r g S c h w a r z

M ü n c h e n - S o l l n .

Sehr geehrter lieber Herr Georg Schwarz.

Ich danke Ihnen vielmals für Ihren gedruckten Zirkulare, für Ihren lebenswerten und eingehenden Brief und für das Vorwort zu Ihrer Herausgabe, das heute hier ankam. Gleichzeitig mit Ihrem Brief kam, unter mancherlei Anderem, die Erwähnung über meine Lebensarbeit, die ich Ihnen aus dem "Wiesbadener Tagblatt" hier abschreiben lasse.

"Für Millionen junger und alter Leser in Deutschland und aller Welt wurde Bonsels der Verkünder einer neuen Religion des Herzens. Mit jedem seiner Bücher gab er den Menschen etwas Verlorenes zurück: die Landschaft der Jugend, die entschwundene Geliebte, den Glauben an die Menschheit, die Erfüllung des Unerfüllbaren und die Gewissheit einer Freiheit, die längst versunken schien. Alles Heimweh, alle Ahnung, allen Traum fasste er zusammen in der Verheissung einer ewigen Liebe, die nicht verlöschen kann, solange das menschliche Herz ihr Nahrung gibt und in ihr brennt. Das Kranke, Verdorbene und Irrige unserer Zeit hat der Dichter niemals kritisiert - er liess es auf sich beruhen und richtete schweigend das Gegenbild des Naturhaft-Starken und Gesunden auf, in der Ueberzeugung, dass dieses Vorbild Leuchtkraft genug haben werde, um alle Suchenden in seinen Segen zu ziehen."

Ich sende Ihnen diese Zeilen aus der Oeffentlichkeit bestimmt nicht deshalb, um sie Ihnen als Kritik zu wissen zu geben, zumal ich aufrichtig davon überzeugt bin, dass Ihre eigene Meinung über meine Arbeit, mich, mit grossem Verständnis und viel freundschaftlicher Einsicht, ohnehin begleitet, aber die beiden Dokumente, das Ihre und der Aufsatz aus dem ich zitiere, lagen heute von der Post gebracht, nebeneinander und so mögen sie auch Ihnen gegenüber nebeneinander in Betracht gezogen sein. Ich sende Ihnen den Aufsatz als ein willkommenes Dokument, das andeutet, auf welchem Gebiet allein die Leistung und Wirkung eines Dichters oder Schriftstellers liegen sollte. Das heisst mit anderen Worten, ich verspreche mir von Ihrer hochgesinnten Absicht, Gespräche mit den literarischen und politischen Vertretern der Ostzone herbeizuführen, nicht das Geringste. Es versteht sich von selbst, dass jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, dessen erneute Einigung von Herzen wünscht. Die Wege aber, auf denen dies herbeizuführen ist, sind nicht unsere Wege. Jede Auseinandersetzung, jede Fragestellung und jede Beantwortung muss notwendig in politisch-weltanschauliche Streiterei ausarten, die auch im günstigsten Fall einer sogenannten Verständigung, nach meiner Ueberzeugung, völlig machtlos und völlig wertlos bleibt.

Es liesse sich noch Vieles über die Aussichten und über die Wichtigkeiten einer solchen Polemik sagen, aber ich habe in diesen Zeilen dokumentiert was ich zu sagen habe. Wäre ich Politiker und nicht Schriftsteller,

so stünde ich wahrscheinlich mit Begeisterung im Kampf auf Seiten aller Derer, die die Einigung Deutschlands herbeizuführen trachten. Ich möchte mich aber, einem alten und konsequent durchgeführten Grundsatz nach, nicht in Politik einmischen, da ich meinen Worten und meinem Tun auf diesem Gebiet weder die Kraft noch das Licht beizumessen vermag, das allein einer echten Berufung, niemals aber einer noch so hochgestimmten Absichtlichkeit innewohnt.

Stets von Herzen Ihnen und Ihrer künstlerischen Leistung zugeneigt, verbleibe ich

Ihr sehr ergebener